

VERDORF

Illustrirte Damen-Zeitung

Inhalt: In der Klosterküche. Originalzeichnung von Cederström. — Fräulein Baronesse. Novelle von Ida von Düringsfeld. (Fortsetzung.) — Tartüffe und Glimre. Originalzeichnung von C. Hoff. — Steppenrose. Novelle von Villamaria. (Schluß.) — allerlei Erlebnisse mit Diensthoten. Humoreske von L. v. B. — Plaudereien (mit Abbildung). — Auflösungen der Räthsel Seite 147. — Rebus. — Correspondenz.

Fräulein Baronesse.

Novelle von Ida von Düringsfeld.
(Fortsetzung.)

Jetzt eben den Mond. Dieser ist hinter dem Scutolo emporgestiegen und scheint so klar, daß man das Grün der Agrumi deutlich unterscheiden kann. Noch einige Augenblicke, und sein Licht fällt auf eine schlanke, große Frauengestalt. Die Baronin kommt über die Terrasse weg zu ihrem Manne herangeschritten, legt Kaver's Brief in seine Hand und sagt: „Dank, lieber Gaetan.“

„Hat er Dich amüßert?“ fragt der Baron.
„Nein, ich habe mich über ihn geärgert,“ ist ihre gemessene Antwort.
„Oh, das hättest Du nicht thun sollen,“ sagt er gutmüthig, aber gleichgiltig. Das Nicotin hat gewirkt.

„Ich kann nicht anders, als mich ärgern, wenn ich einen verheiratheten Mann in solchem Zustande sehe, wie Kaver,“ spricht sie mit feierlicher Gemessenheit.
„In was für einem Zustand?“ fragt Gaetano ehrlich verwundert. „Ich habe keinen besondern Zustand an ihm wahrgenommen.“

„Dann hast Du seine Nasereien über dieses Fräulein von Wengersky wohl nicht gelesen?“
„Ach, das meinst Du!“ sagt der Baron leise lachend. „Mein liebes Kind, ich dünkte, an diesen Zustand wären wir bei Kaver nachgerade gewöhnt. Erwinnere Dich, als ich Dich zuerst zur Mutter brachte, da versetztest Du ihn genau in denselben Zustand, nur in einem noch höheren Grade. Ich weiß noch sehr gut, daß er mir eines Abends ganz ernsthaft ankündigte: er müsse entweder sich oder mich todt-schießen. Ich bat ihn, mit dem Sich anzufangen; aber Du siehst, wir leben beide noch.“

„Damals war er noch nicht verheirathet.“
„Aber Du warst es und noch obenein an seinen Bruder. Nein, liebe Valesca, darüber bekümmere Dich nicht — es wäre sehr unnütz. Emilia nimmt es, wie Du gelesen hast, sehr heiter auf, und sie ist doch die Person, die es zuerst betraf.“

„Ich bin nicht Emilia,“ bemerkt Baronin Valesca empfindlich.
„Das versteht sich von selbst,“ entgegnet ihr Mann artig, „aber doch —“

„Ich bin ebenso ernst, wie sie leichtsinnig ist,“ fährt die moralisch und körperlich terzengerade Frau fort; „sie ist frivol, ich bin ernst und streng.“
Austere — wenn die Baronin von Planta erst erklärt

hat, daß sie austere ist, dann bleibt Nichts übrig, als die Segel vor ihr zu streichen. Die Frau, der gegenüber sie es wird, ist ohne Gnade verurtheilt. Ihrer Schwägerin gegenüber ist sie vom ersten Augenblick an, wo Emilia in die Familie kam, austere gewesen; zum Glück weiß Emilia Nichts davon, und würde sich auch nicht darum härmern, selbst wenn sie es wüßte. Baron Gaetano dagegen weiß, daß die Baronesse von Wengersky seine Valesca austere bis zum äußersten Grade sehen wird, aber auch ihn kümmert das wenig. Er

betrachtet den Enthusiasmus des Bruders ein für alle Mal als kritikallos und Kaver's Schwäne, das englische Sprichwort umkehrend, ein für alle Mal als Gänse. Auch dieser neue Schwan des Kapitäns wird Gänsefedern haben, und bloß aus Artigkeit gegen einen Mann, dem Schwägerin und Bruder verpflichtet zu sein scheinen, will der Baron heute nach dem Thee noch in Rispoli vorsprechen, nicht im Mindesten aus Neugier, um den neuesten Gegenstand von Kaver's Bewunderung kennen zu lernen. Ja, wenn dieses Fräulein der jungen Engländerin gleiche, die Gaetano diesen Vormittag beim Begegnen in der Thür des Coriile gesehen! Nicht bald, kaum je, haben Augen ihm so himmlisch blau mitten ins Herz hineingeleuchtet, wie die, welche sie dantend flüchtig zu ihm aufgeschlagen. Er hält sie für eine Engländerin, weil er sie zu der Martin hinaufgehen sah. Daß ihm in dieser Gestalt die Tiroler Vorsehung Emilia's erschienen sein könnte, ist ihm nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen. Männer sind, Dichter ausgenommen, nicht ahnungsvoll, — Frauen sind es, besonders wo es sich um die Männer handelt, die, rechtmäßig oder unrechtmäßig, ihr Eigenthum sind oder werden sollen. Das ist hier wieder einmal recht deutlich wahrzunehmen: Gaetano ist in seiner melancholischen Alltagsstimmung und spürt von dem Heranrücken seines Schicksals nicht das leiseste Wehen; Espérance dagegen hat ihn so gut wie errathen, und seine Frau hat die dumpe bedrückende Vorempfindung von etwas sie Bedrohendem. Wie Alles, Verdruß, Schmerz oder Kranksein, sich bei ihr in übler Laune äußert, so thut's auch dieser Instinkt; sie hat sich selten unliebenswürdiger gegen ihren Mann gezeigt, als gerade diesen Abend, wo sie ihn doch mit ihrem langen blonden Haare an sich festbinden möchte, damit er nicht mehr nach Rispoli ginge. Es kommt ihr vor, als sei Alles gewonnen, wenn sie ihn nur diesen Abend noch zurückhalten könne. Sie zögert mit dem Thee, welchen sie nach Acht zu nehmen pflegen, weil er, später getrunken, den nervösen Gaetano am Schlafen hindert. Das Wasser wird kalt und muß wieder heiß gemacht werden, und selbst dann geräth der Thee heute nicht. — Valesca redet und redet über Kaver und über Emilia, über lauter alte Geschichten, über die Unannehmlichkeit neuer Bekanntschaften, über den Terrorismus der Familie. „Liebe Valesca, ich dünkte, unter dem hättest Du am allerwenigsten zu leiden gehabt,“ sagt endlich Gaetano, dem sein liebste Getränk so verdorben wird, mit einer gewissen milden Ungebuld. „Vom Papa warst



In der Klosterküche. Originalzeichnung von Cederström.



Cartüffe und Emire.
Originalzeichnung von C. Hoff.

